

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1928**

100 (28.4.1928) Wissenschaft und Bildung Nr. 17



## Rafael Schermann

Von Curt Amend

Wenn irgend etwas geeignet ist, dem Okkultismus, der Wissenschaft von den unerforschten Kräften im Körper, Bedeutung und Ansehen zu verschaffen, dann ist es das Wirken des Wiener „Psychographen“ Rafael Schermann. Dieses Wirken ist so gut beglaubigt und schon so oft von einwandfreier Seite untersucht worden, daß irgendwelche Zweifel nicht mehr obwalten können. Selbstverständlich ist auch Rafael Schermann nur ein Mensch und als solcher dem Irrtum unterworfen. Gelegentlich sind auch ihm Fehlaussagen unterlaufen. Aber in der erdrückenden Mehrzahl seiner Begutachtungen und Prophezeiungen hat sich die Richtigkeit seines Wortes vollkommen bewährt.

Man sollte es sich überhaupt abgewöhnen, Menschen mit geheimnisvollen Begabungen auf ihre gelegentlichen Irrtümer festzunageln und den Wert ihrer Begabung mit dem Hinweis auf diese Irrtümer einfach wegzuwischen zu wollen. Es handelt sich hier immer um Persönlichkeiten mit wunderbar verfeinerten Sinnen, um Menschen, deren ganzer Nervenhabitus am besten mit dem des Künstlers verglichen wird. Auch von dem Künstler verlangt man nicht bei einem jeden Pinselstrich, bei einer jeden Komposition, bei einer jeden Dichtung ein vollendetes Meisterwerk. Auch Goethe hat gepaßt. Und so ist es mit allen jenen Menschen, die eine aus Wunderbare grenzende Begabung aus den mystischen Tiefen ihres Innern herausholen: nicht immer sind sie in der Stimmung und in dem richtigen körperlichen Zustand, um diese ihre Begabung reiflos einsetzen zu können.

Rafael Schermann ist eine Mischung von Hellseher und Graphologen. Und zwar ist die hellseherische Begabung bei ihm die hervorsteckende. Sie ist allerdings gebunden an das Medium der Schrift. Immer ist es der Anblick der Schrift selbst oder die durch eine andere Anregung hervorgerufene Beziehung auf die Schrift, welche in Schermann jene Begabung auslöst. Er besieht sich etwa die Unterschrift oder die kurze Handschriftenprobe irgendeines Menschen. Und sofort entsteht in seiner Phantasie, vor seinem geistigen Auge eine ganz bestimmte Vorstellung, deren Inhalt sich irgendwie, oft in tragischer Weise, auf den Schreiber der betr. Zeilen bezieht. Für ihn hat die Unterschrift zum Beispiel die Form eines Revolvers. Und schon befähigt ihn bei weiterem Beschauen der Schriftprobe seine hellseherische Begabung zu einer ganz bestimmten Deutung, zu einer ganz bestimmten Feststellung oder Prophezeiung. Man könnte darüber lächeln, wenn sich nicht in der großen Mehrzahl der Fälle diese seine Vorstellungen und Prophezeiungen als richtig erwiesen hätten.

Oder noch ein anderes Beispiel: er schaut sich die Photographie eines Mannes an und ist nach kurzer Zeit imstande, die Schrift dieses Mannes, ohne sie jemals zuvor gesehen zu haben, annähernd richtig zu reproduzieren.

Schermann hat zweifellos einen besonderen Sinn, ein besonderes Organ für diese seine Begabung. Und deshalb ist es verfehlt von ihm selbst, sich dagegen zu wehren, daß man ihm hellseherische Kräfte zuspricht. Wenn er selbst erzählt, er habe die Handschrift eines jungen Engländer, der mit dem Flugzeug von Wien nach London fliegen wollte, gesehen und dabei die Vorstellung eines brennend abstürzenden Aeroplans gehabt, und in der Tat sei das Flugzeug, mit welchem der junge Mann fahren wollte, brennend abgestürzt, dann hat dieser ganze Vorgang im Innern Schermanns kaum noch etwas mit Graphologie, sondern vor allem etwas mit Hellseherei zu tun.

Der Graphologe wird sich für das, was Schermann leistet und was er neuerdings in seinen Vortragsreisen erzählt und mit Lichtbildern belegt, aufs tiefste zu interessieren haben. Aber eine wissenschaftliche Verwertung seiner Leistungen ist nicht möglich, da die Beobachtungen Schermanns sich nicht verallgemeinern lassen und jeglicher Methodik spotten. Schermann ist übrigens taktvoll und ehrlich genug, um dies selbst in seinen Vorträgen zu erklären und vor einer Verallgemeinerung zu warnen. Es wäre Unsinn, wenn der Graphologe oder der Laie aus der Tatsache, daß ihn gewisse Schnörkel einer Handschrift an einen Strid oder eine Schlinge erinnern, schließen wollte, daß der Urheber dieser Handschrift sich demnächst aufhängen wird. Schermann ist durch seine besondere, hellseherische Begabung mehrfach befähigt gewesen, eine derartige Prophezeiung auszusprechen; und diese Prophezeiung hat sich bewahrt. Aber wir sind nicht Schermann; er ist eben ein Phänomen, wie es in den Jahrhunderten nur ganz selten geboren wird.

Der Graphologe würde natürlich aus einer sorgfältigen Durcharbeitung des gesamten Schermannschen Materials — wenn er dieses einmal der Wissenschaft

zur Verfügung stellen sollte — sehr viel nützliche Anregungen und Lehren entnehmen können. Vor allem wird das gelten für das medizinische und kriminalistische Gebiet.

Wiel wichtiger aber noch ist das Wirken Rafael Schermanns für den Okkultismus. Hier haben wir eine Persönlichkeit vor uns, an deren Leistungen und Manifestationen wir okkultistische Studien gerade schulbeispielhaft treiben können. Die neugierige Frage nach dem Wie, d. h. die Frage, wie denn nun eigentlich jene Manifestationen zustande kommen, wird sich ebensowenig beantworten lassen, wie die Frage nach den rätselhaften inneren Vorgängen in der Seele des Künstlers und des Genies schlechthin. Aber wir werden aus dem Wirken Schermanns ganz klar erkennen, daß es wirklich Menschen gibt, die über okkulte Kräfte verfügen, und daß diese Kräfte in ihrem Walten und in ihrer Eigenart recht genau umschrieben werden können. Es gibt Menschen, die hellsehen können, wenn irgendein äußeres Moment in ihrem Innern die Maschine ihrer sozusagen mystischen Begabung in Tätigkeit setzt. Und diese Erkenntnis ist gut; denn sie bereichert unser psychologisches Wissen, und sie lädt uns ganz von selbst dazu ein, derartige Kräfte zum Besten unserer Mitmenschen nutzbar zu machen.

Der Firma Kurt Neufeldt muß man dankbar sein, daß sie auch den Karlsruhern die Bekanntschaft mit Rafael Schermann vermittelt hat.

## Sonne und Witterung

Von Prof. Dr. L. Weidmann, Direktor des Geophysikalischen Instituts der Universität Leipzig

Das vorige Jahr mit seiner Überfülle an Wetterkatastrophen jeder Art hat zu einer Unzahl von Anfragen an Sternwarten, wissenschaftlichen Instituten usw. geführt, die sich mit der Frage beschäftigten, worin eigentlich diese Erzele der Natur ihre Begründung finden. Man verdächtigte den Mond, die Hochspannungsleitungen usw. — manche fragten sogar an, ob wir vielleicht einer neuen geologischen Periode entgegengehen. Auch jetzt noch laufen derartige Anfragen häufig genug ein, so daß es vielleicht ganz angezeigt erscheinen mag, sich einmal mit der Frage zu beschäftigen, wodurch eigentlich die verhältnismäßig zahlreichen Wetterkatastrophen, Wirbelstürme usw. verursacht werden. Es sei gleich bemerkt, daß natürlich weder die Mondfunkenwellen noch die Hochspannungsleitungen daran schuld sind, ebensowenig kann von einer neuen geologischen Epoche die Rede sein, denn diese sind von so riesigen zeitlichen Ausmaßen, daß selbst das Leben vieler menschlicher Generationen viel zu kurz ist, um prinzipielle Änderungen am Klima zu erkennen.

Wo liegt also die Ursache? Gewisse sonderbare Schwankungen des Klimas sind zweifellos vorhanden, so das zahlreiche Auftreten von Wetterkatastrophen im vorigen Jahr, ebenso die Zunahme der milden Winter, die beispielsweise in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts bedeutend strenger waren, während wir in den letzten sieben Jahren nicht weniger als sechs milde Winter zu verzeichnen hatten. Diese Angaben sind allerdings räumlich beschränkt aufzufassen — die Klimaänderung ist weder über die Alpen noch wesentlich über Ostpreußen vorgebrungen, sie bleibt auf Westeuropa beschränkt.

Es besteht nun die Tatsache, daß wir im Verlauf der klimatischen Schwankungen gewisse Regelmäßigkeiten und Perioden feststellen können — besonders interessiert uns hier eine solche von 11 Jahren — und damit kommen wir dem eigentlich „schuldigen“ Urheber der Klimaänderungen auf die Spur, nämlich „der Sonne“, resp. den Sonnenflecken, die mit einer Periode von 11 Jahren auf der Sonne zu- und abnehmen. Wir können nämlich feststellen, daß bei der Annäherung an ein Minimum von Sonnenflecken die Temperatur hoch, die Niederschläge sehr gering zu sein pflegen — so in den Jahren 1900, 1911 und 1921, während die Jahre maximaler Sonnenfleckenaktivität (so 1905, 1916, 1927) sich umgekehrt verhalten. Auch sonst läßt sich bei einer ganzen Reihe von meteorologischen Elementen diese Sonnenperiode von 11 Jahren verfolgen. Natürlich reagieren die verschiedenen Teile der Erde keineswegs gleichmäßig auf die Sonnenfleckenperiode, sehr stark wird z. B. das Nordamerikanische Festland beeinflusst, bemerkenswerterweise viel stärker als der größere eurasische Kontinent. In Nordamerika sind die Jahre stärkster Sonnenfleckenaktivität um ganze Grade kälter, als die fleckenarmen Jahre, während sich in Europa die beiden Zeiträume höchstens um ein Grad Celsius im Jahresmittel unterscheiden. Aber auch das ist schon sehr viel und wohl geeignet, den Eindruck von Klimaänderungen zu erwecken.

Also ein deutlicher Zusammenhang zwischen Sonne und Witterung besteht zweifellos — es gibt Schwan-

kungen des Klimas und der Witterung, die nicht willkürlich und geflos vor sich gehen, sondern die an einen gewissen Rhythmus gebunden scheinen, der mit der Sonne in Zusammenhang steht. Es handelt sich aber nicht etwa um eine fortschreitende Verschlechterung, sondern um ein Hin und Her von günstigen und ungünstigen Zeiten. Wenn die Intensität der Sonnenstrahlung irgendwie geändert wird, dann ändert sich der ganze Laft der atmosphärischen Maschine. Bei der letzten Sonnenfinsternis wurden an vielen Orten sorgfältige Temperaturmessungen vorgenommen, und es zeigte sich ein sehr scharfer Abfall der Temperatur in den Gebieten, für welche die Sonnenfinsternis total war, und auch in allen Randgebieten. Diese Wirkung genügte bereits, um eine beträchtliche Luftzirkulation über dem ganzen Gebiet zu erzeugen; erkaltete Luftmassen flossen aus dem Finsternisgebiete nach beiden Seiten ab, während in der Höhe wärmere Luft von der Seite her zufließt.

Das ist ja überhaupt die Wirkung der Sonne auf die Atmosphäre: Bewegung. Die am Äquator erhitzte Luft steigt auf, von beiden Seiten strömt kältere Luft zu. (Die beiden Seitenströme sind bekanntlich die Passate.) Die erwärmte Luft fließt in größerer Höhe in der Richtung nach beiden Polen zu wieder ab, ein Teil davon kehrt aber nicht in den Passaten sofort wieder zum Äquator zurück, sondern kommt in die gemäßigten Breiten, wo er unsere West- und Südwinde bildet. Mit Hilfe dieser überaus heilsamen Einrichtung der Natur können auch die Bewohner der nördlichen Breiten an dem Überschuß von Wärme und Strahlungsenergie teilnehmen, den die Sonne verschwenderisch über den Tropengürtel ausgießt. Je intensiver nun die Sonnenstrahlung, desto lebhafter ist natürlich die Zirkulation der Passate und des Westwindgürtels und umgekehrt. Das ist aber das Geheimnis der Beziehung zwischen Wetter und Sonne.

In einem Jahre mit maximaler Sonnenfleckenaktivität ist nun die Bestrahlungswirkung auf die Erde relativ gering. Ob dies daher kommt, daß direkt die von der Sonne ausgehende Wirkung, also der Betrag, den die Erde empfängt, zur Zeit der Sonnenfleckenmaxima geringer ist, oder ob in den hohen Schichten unserer Atmosphäre dabei Veränderungen vor sich gehen, welche die Durchlässigkeit der Luft für die von der Sonne kommenden Strahlen beeinflussen, das ist noch eine Streitfrage, auf die wir hier nicht näher eingehen wollen. Jedenfalls ist in den Jahren mit viel Sonnenflecken die Temperatur auf der Erdoberfläche geringer, die polaren Einflüsse können weiter in die gemäßigte Zone vordringen, und so erklären sich die abnormen Witterungserscheinungen fleckenreicher Jahre. Nirgends haben wir beim Einfluß der Sonne eine direkte Wirkung, ihre Energie wird immer auf Umwegen der atmosphärischen Zirkulation den einzelnen Teilen der Erde zugeführt, die ihrerseits eine sehr verschiedene Wirkung zeigen. Der Gang der Zirkulation ist nämlich eine sehr komplizierte Erscheinung — es handelt sich nicht nur einfach um die Passate, Westwinde und die polaren Luftströmungen, sondern die verschiedenen Teile der Erde werden auch verschieden erwärmt und abgekühlt und erzeugen dadurch selbständige Zirkulationen, die ihrerseits wieder den Schwankungen der Sonnenstrahlung unterliegen. Ferner spielt natürlich auch der Golfstrom eine wichtige Rolle.

Neben der bereits erwähnten 11jährigen Periode gibt es übrigens neueren Untersuchungen zufolge auch noch andere Rhythmen im Ablauf der Klimaschwankungen — so eine etwa 16jährige Schwankung des Unterschiedes von Sommer- und Wintertemperatur, ferner die sog. Brücknerische Periode von etwa 35 Jahren und andere.

Endlich gibt es auch kürzere Perioden und Störungen, wie etwa Vulkanausbrüche und Erdbeben, die ebenfalls mit den Klimaschwankungen in Wechselbeziehung stehen.

Je mehr die Wissenschaften, die sich mit den Gesetzmäßigkeiten der uns umgebenden Natur befassen, auf exaktes Beobachtungsmaterial sich stützen können, je mehr sie vergleichende Studien betreiben können, die die ganze Erde umfassen, desto mehr schwindet die Meinung von einer ungeordneten, wild und regellos und unbotmäßig durcheinander tobenden und wogenden Natur, desto reiner bildet sich heraus die Erkenntnis einer alles beherrschenden Harmonie, einer Harmonie, die freilich der Mensch, dessen Leben so kurz ist, meist nicht voll zu genießen vermag, und die er nur da zu bewundern geneigt ist, wo sie sich in freundlichen Gestalten zeigt, nicht aber da, wo sie zerstörend eingreift in Menschenwerk. Harmonie ist aber auch hier, und ihre Erkenntnis und ihr Lobpreis hebt den Menschen hinaus über sich selbst:

„Das Ewige regt sich fort in allen;  
Denn alles muß in Nichts zerfallen,  
Wenn es im Sein beharren will.“

Goethe, Gott und die Welt.



# Welchen Sport soll ich treiben?

Von Dr. Worringer, Essen

Seute will jeder Sport treiben; der Dicke will dünner, der Schwächling will kräftiger, der Schmale will breiter werden. Sport und Sport ist aber noch längst nicht dasselbe, und was dem einen in bezug auf Körperkultur notwendig ist, kann dem anderen schädlich werden. Das ist eigentlich eine alte Weisheit und dennoch gerade in den Kreisen, die es angeht, unbekannt.

Es ist unbedingt notwendig, immer wieder auf den Wert des Sportes und der Körperkultur für die Allgemeinheit hinzuweisen. Aber man muß hierbei Körperkultur des Kindes, des Jugendlichen, d. h. körperlich noch nicht fertig entwickelten Menschen von der Körperkultur des ausgewachsenen Menschen unterscheiden. Bei dem zweiten muß man auch wieder zunächst die Geschlechter, also Mann und Frau unterscheiden, dann weiter großen Unterschied machen in bezug auf die vorhandene Konstitution d. h. auf die Körperveranlagung.

In einer Zeit, in der Schlankheit Mode ist, kann nicht genug darauf hingewiesen werden, daß die Schlankheit meistens nicht Sache der Lebensweise, sondern der angeborenen Veranlagung ist. Wenn das „Dünnsein“ angeboren ist, so werden weder Entfettungskuren, noch die stärksten Sportversuche daran etwas Entscheidendes ändern. Zweifellos aber werden sich die Auswüchse des Dünnseins durch Körperkultur behindern lassen.

Auf der anderen Seite wird der scharflich Schlankheit schlank sein und bleiben, selbst wenn er irgend eine Form von Körperkultur betreibt, und damit ergibt sich eine logische Folge.

Eine planmäßige Körperkultur muß auf die körperlichen Anlagen der einzelnen Menschen Rücksicht nehmen. Man wird bei der Beurteilung der Menschen große und kleine, kräftige und zierliche, füllige und dünne Gestalten unterscheiden. Der einfachste Unterschied, der jedem Laien schon ins Auge fällt, ist der Lang- und der Breitmenschen. Bei dem ersten sind alle Maße scheinbar in die Länge gezogen, bei dem zweiten in die Breite entwickelt. Eine feinere Einteilung unterscheidet vier Typen, erstens den „schlanken Atmungsmenschen“, der etwa dem Langtypus entspricht; besonders auffallend bei ihm ist der große, lange Brustkorb. Daneben unterscheidet man einen „Gehirnmenschen“ mit besonders ausgebildetem Gehirnschädel. Den Gegensatz zu diesen Typen bildet der „wohlgenährte Mensch“, der dem Breittypus entspricht; auffallend ist vor allem die Neigung zu Fettansatz, vor allem am Bauch, nicht aber am Schultergürtel.

Zwischen diesen Lang- und Breittypen steht nun noch der „Muskelmensch“ — also der Athletentyp. Der Schultergürtel ist bei ihm besonders kräftig und die Muskulatur von Natur aus gut entwickelt.

Alle diese Typen sind keineswegs absolut abgegrenzt, sondern fließen ineinander über. Man nimmt an, daß man den „Muskelmenschen“ als Ursprungsform der übrigen Typen bezeichnen kann. Von ihm führen Übergangsformen zu den anderen Typen.

Was finden wir nun für Typen bei den einzelnen Sportarten; das heißt, welche Menschen sind für bestimmte Leibesübungen besonders geeignet?

Als Läufer Typen bezeichnet man schlank, langbeinige und dünne Menschen, mit feinem Körper. Allen Läufern gemeinsam sind die langen Oberschenkel, von denen die Schrittlänge abhängt. Vorteilhaft für den Läufer ist eine schmale Brust, die wenig Luftwiderstand bietet, dafür aber von der Seite gesehen am so tiefer ist.

Ein Schnellläufer hat aber schon einen anders gebauten Körper, als ein Dauerläufer, wie auch seine Muskulatur, weil sie in besonderer Weise beansprucht wird, andere Entwicklungsformen anweist. Beim Schnellläufer finden wir ein sehr lebhaftes Temperament.

Bei den mittleren Strecken ist eine große Beinlänge wichtig. Die ausschlaggebende Rolle spielen aber hier die Energie und Willenskraft, die sich im Gesichtsausdruck widerspiegeln. Der zum Außersten fähige und schier Übermenschliche zu fordern gewohnte Wille spricht aus ihren Zügen eine deutliche und unabweidende Sprache. Unter den Langstrecklern findet

man schlank, trockene Gestalten mit phlegmatischem Temperament.

Die Springer sind meist auch schlankere Atmungsmenschen, doch muß der Hochspringer anders gebaut sein als der Weitspringer. Der erstere muß dünne Gelenke, leichte Knochen haben und über mittelgroß sein. Der Typ des Weitspringers stimmt mit dem des Schnellläufers überein.

Zu den Wurfübungen eignen sich am besten muskelkräftige, große Leute mit großer Reichhöhe. Je höher ein Wurfgerät nämlich abgeworfen wird, eine um so weitere Flugbahn hat es.

Das auffälligste Merkmal bei Schwimmern ist das gute Hautfettpolster und das dadurch hervorgerufene weiche Muskelbild. Die Schwimmer sind meist recht groß und sehr ebennmäßig gebaut. Breite Schultern, lange obere Gliedmaßen und dadurch große Spannweite der Arme sind günstig.

Der Sportrunderer muß bei großer Kraft möglichst leicht sein, also gute „relative Kraft“ haben. Neben einem gut ausgebildeten Oberkörper muß der Weitruderer auch kräftige Bein- und Hüftmuskeln haben, die im Kollisboot einen Hauptteil der Abarbeitung zu leisten haben.

Der Geräteturner ist fast nie über Mittelgröße. Er hat kurze Beine, ist aber im übrigen auffallend wohl proportioniert. Er hat breite Schultern und verhältnismäßig sehr schmale Hüften. Die Muskulatur ist knollig und hart.

Beim Rudern sieht man, daß es „die Figur“ nicht allein macht; denn hier findet man alle möglichen Gestalten, die Großes leisten. Lange Beine sollen günstig sein; doch häufig genug sieht man einen mit kurzen Beinen und gedrungener Körper fast auf der Rennstange liegen, der durch seine ganz fongentrierte Energie den Sieg davon trägt.

Unter den Bogern finden wir fast nur ebennmäßig ausgebildete Körper mit breiten Schultern und Hüften. Von sehr großem Vorteil im Kampf sind natürlich lange Arme und damit eine große Reichweite.

Dem Kraftsport widmen sich vor allem breite, schwere, mäßige Menschen. Kleine Leute mit kurzen Beinen eignen sich für das Gewichtheben besser als die großen, weil sie die Last einen weniger langen Weg hoch zu befördern haben.

Bei den Spielen finden wir wegen der hohen Anforderung an die Lauffertigkeit meist jüngere Personen. Beim Handball spielen wir fast nur große Leute, da die Kleinen beim Ballfangen im Nachteil sind. Große Leute, d. h. Läufer Typen, finden wir auch beim Fußballspielen, vor allem auf dem Posten des Torwarts, Verteidigers und Mittelfelders. Dagegen finden wir in den übrigen Mannschaftsspielen meist sehr gedrungene Leute mit großen Breiten, kurzen Beinen und langem Rumpf.

Man kann gegen diese Einteilung einwenden, daß zum Sport und zu sportlichen Leistungen nicht eine körperliche, sondern auch eine geistige, oder besser gesagt, psychische Einstellung notwendig ist. Aber auffallenderweise geht mit der körperlichen meist auch die feilsche Bereitschaft einher.

Alle diejenigen Typen, die im Vorhergehenden unter die einzelnen Sportarten nicht eingereiht werden konnten, sind deshalb für den Sport nicht verloren. Gerade sie bilden die große Masse, die für den Sport notwendig ist, wenn er seinen Zweck erfüllen soll. Auf sie muß also ein gut geleiteter Turn- oder Sportverein Rücksicht nehmen und sie in besonderen Abteilungen (Gesundheitsrügen oder dergleichen) zu gymnastischen Übungen, also zu einer planmäßigen Körperkultur heranziehen.

Hierbei wird häufig manch einer noch für die eine oder andere Sportart gewonnen werden können; denn die Frage, ob Sport oder Gymnastik kann nach körperlichen Voraussetzungen allein nicht entschieden werden. Das ist in der Regel Sache der feilschen Einstellung. In jedem Fall aber und für jede Körperaufbauform muß die Gymnastik Voraussetzung und Grundlage jeder Körperkultur sein. Der Sport aber, sofern er ernsthaft betrieben wird und zu Erfolg führen soll, bedarf der Kenntnis des eigenen Körpers. Vor der Sportwahl sollte deshalb eine Untersuchung und Beratung durch den Sportarzt jeden einzelnen der richtigen Sportart zuweisen, wodurch viele Menschen vor Schäden durch falsch betriebenen Sport bewahrt werden können.

## Naturw.-medizinisches Allerlei

**Zunahme des Kropfes.** Wie der preussische Wohlfahrtsminister Dr. Hirscher im Landtag vor kurzem ausführte, ist eine auffällige Zunahme des Kropfes unter den Schulkindern festzustellen, während bisher nur einige Gebirgsländer wie die Schweiz, Tirol, Bayern usw. davon befallen waren. Kropf ist deshalb eine ernste Erkrankung, weil in einer beschränkten Zahl von Fällen mit der Entstehung und Zunahme des Kropfes eine gewisse geistige Verkümmern, Abnahme der Intelligenz, vereinzelt sogar ausgesprochener Kretinismus verbunden ist. Die Ursache des Kropfes wird von der Mehrzahl der Sachverständigen auf einen Mangel an Jod im menschlichen Körper bzw. auf eine mangelnde Zufuhr von Jod in den Körper zurückgeführt. Woher aber diese mangelnde Jodzufuhr kommt, darüber war bisher Einmütigkeit nicht zu erzielen. Von einigen wird dies darauf zurückgeführt, daß während früher das Land mit dem stark jodhaltigen Chlorsalzpetr gebüht wurde, seit dem Kriege mit künstlichem Stickstoff, der keine Spur von Jod enthält, gebüht werde. Untersuchungen, die an auf jodhaltigen und jodarmen Boden gezüchteten Pflanzen gemacht wurden, haben aber für diese Annahme keinen Beweis erbracht; die Pflanzen wachen in beiden Fällen gleich jodhaltig.

Um der Weiterverbreitung des Kropfes vorzubeugen, ist man nach den in der Schweiz und Bayern gemachten guten Erfahrungen, dazu übergegangen, den Schulfeldern in gewissen Zeiträumen, etwa wöchentlich einmal, Tabletten zu verabreichen, die eine geringe Menge Jodsalz enthalten. Mit diesem Verfahren“ so erklärte der Minister, hat man in tausenden von Fällen schon einen Rückgang des Kropfes erreicht.

**Das Rauchen und die Sterblichkeit der Frauen.** Englische Statistiken ergaben das vielfach überraschende Ergebnis, daß die Sterblichkeit in den Jahresklassen von 18 bis 27 besonders beim weiblichen Geschlecht zugenommen hat. Und den Grund dafür glauben viele darin gefunden zu haben, daß die Frauen die Gleichberechtigung mit den Männern durch starkes Zigarettenrauchen zu beweisen suchen. Das würde sich sehr ungünstig auf ihre Gesundheit aus; denn es bleibe nicht bei einigen wenigen Zigaretten täglich (gegen 4-5 wäre nichts einzuwenden), sondern viele Frauen hätten es sich angewöhnt, von morgens bis abends ununterbrochen zu rauchen. Daß auch andere Ursachen in Frage kommen, wird zugegeben. So wird besonders die weibliche Kleidung, die an sich jetzt hygienisch einwandfrei sei, für die früheren Jahrzehnten als höchst ungünstig bezeichnet und als Ursache vieler Erkrankungen und auch schwererer Erkrankungen angesehen.

## Zeitschriftenchau

Modisch oder individuell?

Die meisten Frauen von heute verlangen eine Fülle von Vorschlägen, darunter sie nach eigenem Ermessen und Geschmack wählen wollen. Selbstverständlich legt dies Selbstbestimmungsrecht Pflichten auf, fordert reifliche Überlegung und strenge Erziehung des Geschmacks, der Einfaltsscheu und Trefflichkeit im Wählen. Strenge Selbstkontrolle des eigenen Tastes — äußerlich, sowie der Weisheit — sind unerklärlicher denn je. Unter den Frauen von morgen werden viele den Rat wiederfinden, einmal für sich als gut Erlanntes dem allzu raschen Wechsel der Mode zum Trost eine Zeitschrift durchzutragen, werden einen Anzug, von dem sie wissen, daß er sie kleidet und der Gelegenheit entspricht, nicht eher ablegen, bis er entweder nicht mehr tauglich, oder aber bis die Mode durch Besseres das Bestehende zu übertreffen weiß. Diese Mutigen werden eine distinguierte Kleidung dem schiden Anzug vorziehen. Ihr Augenmerk wird darauf liegen, daß jedes einzelne Stück ihrer Kleidung aus besser Qualität bestehe. Meist dann die Hauptfingerringe der Mode gewahrt und ist der ganze Anzug von einer ihnen genügenden Eleganz, so sehen sie keinerlei Verpflichtungen, aus slavischer Abhängigkeit von der Mode an ihrem Anzug auch das geringste nur zu ändern. Die Frau von gutem Geschmack, die weiß, daß in Schnitt und Ausarbeitung jedes einzelnen Stückes die höchste Form von Überlegung, sowohl in Kleidung als auch in anderen Dingen bewußte Einfachheit bedeutet, wird auch die „Neue Frauenkleidung und Frauenkultur“ (Verlag G. Braun, Karlsruhe) bevorzugen, die das individuelle und geschmackvolle Kleid besonders pflegt. Es sei hier besonders auf den Inhalt des soeben erschienenen Heftes verwiesen mit seinem reichhaltigen Textteil und mit seinen photograph. Abbildungen auf Kunstdruckpapier: Modisch oder individuell? / Kunstgewerbliche Frauenarbeiten / Punkte Sommerstoffe, 8 Abb. / Leichte Kleider, 23 Abb. / Individuelle Frisuren, 8 Abb. / Die Frau als Architektin / Amerikanismus der Seele / Briefstil und Briefform / Auf Wald- und Gartenwegen, 6 Abb. / Die Gartenstraße, 5 Abb. / Atmung und Kleidung / Erste Hilfe in der Kinderklinik / Die Kartoffel der Hausfrau / Deintechnik und Frauenkultur / Der verheiratete Mann (Novelle) / Großer Schnittmutterbogen. Preis des Einzelheftes 1,20 M., im Abonnement 1 M.; Bezugs durch jede Buchhandlung, die Post oder den Verlag G. Braun in Karlsruhe. Probehefte kostenlos.

## Buchkritik

**Der Kampf der Tertia.** Erzählung von Wilhelm Speyer. Ernst Rowohlt, Verlag, Berlin. Es bedarf keiner literarhistorischen Verbreitung über das Problem etwa der Darstellung kindlichen Erlebens durch den Roman im allgemeinen oder in besonderen über den Werdegang des Dichters Wilhelm Speyer, um die Reize seines neuen Buches festzustellen: diese nämlich liegen, unabhängig von Jugendpsychologie und individuellem Stil, in dem Temperament begründet, durch welches hier das Ethos der Kindheit geschaut und im Fall des Kampfes einer Schulkasse gegen eine barbarische Verordnung bildhaft gespiegelt wird. Die Jungens wollen nicht dulden, daß die Stafen ihrer Gegend sinnlos und grausam abgeschlachtet werden, nur weil ein geriebener Fellschneider eine nicht vorhandene Tollwutgefahr angezeigt und die Behörde dazu veranlaßt hat, ihm in die Hände zu arbeiten. Die Jungens begeißeln sich für die Verhinderung eines schändlichen Massenmordes, und der Dichter schildert nun mit der ihm von jeher eigenen Kunst, die Stimmung der Lebensalter zu erfassen, wie diese Idee zum Inhalt einer ungewöhnlichen und so unerhörten Tat wird, daß sie auch den Erwachsenen Respekt abnötigt. Die Geschichte spielt ausschließlich in der Welt der Verzechn- bis Sechzehnjährigen, greift aber natürlich in die der Erwachsenen hinein, ohne aber die Grenzen mehr als nötig zu überschreiten. Die Gestalten dieser größeren Welt stehen schattenhaft hinter denen der Kleineren, in der sich die Ergebnisse zutragen — Ergebnisse, die durchaus ohne Ironie mit heroischen Sinnbildern bezeichnet werden können, weil es in der Perspektive der Kinderseele in der Tat noch jenen Heroismus gibt, den der Kulturmenschen des 20. Jahrhunderts nur noch aus dem antiken Mythos zu kennen und nur ihm noch — mit einer gewissen Nachsicht — zubilligen zu dürfen glaubt. Da ist es denn höchst erquicklich, in einer überzeugenden, feinen, nämlich erlösnen und mitten in die Gegenwart hineinsetzenden Erzählung diese Meinung dahin berichtigt zu finden, daß der Jugend einer innerlich so betarnten Zeit

wie der heutigen jene Begeisterungsfähigkeit noch innewohnt, die seit langem nimmermehr zu den Vorrechten eines früheren Lebensalters des einzelnen wie der Völker — gezählt zu werden pflegt. Will Scheller.

**Politische Geschichte des Neuen Deutschen Kaiserreiches.** Von Johannes Zielursch. II. Band: Das Zeitalter Bismarcks. Prologiert 11 M., Ganzleinen 14 M. (Frankfurter Societätsdruckerei G. m. b. H., Abteilerung Buchverlag, Frankfurt a. M., 1927.) — Der zweite Band „Das Zeitalter Bismarcks“ bestatigt in noch höherem Grade als „Die Reichsgründung“ die Bedeutung und die Neuartigkeit dieses Verjudes. Prof. Zielurschs Veröffentlichung ist die modernste und die ausschlagreichste politische Geschichte des neuen Deutschland. Der Vorzug der historischen Distanz macht sie neben Emil Ludwigs Bismarckbuch, das die biographische und menschliche Situation beleuchtet und daher auf exakte Feststellung aller in Frage kommenden politischen Tatbestände verzichtet, auch zur verständlichsten und lesbarsten Darstellung der neueren deutschen Geschichte, die wir heute besitzen. Die geradezu dämonische Kraft Bismarcks, die jeden Schemas und jeden Parteibegriffs spottet und die ganz Europa jahrzehntelange in Atem hält, findet eine glänzende und aufregende Illustration an den guten und schlechten politischen Folgen, die Zielursch ohne jede Polemik rein sachlich darlegt. Die deutsche Innenpolitik, die die stärksten Schwankungen durchmacht und so gemachte Belastungsproben wie den Kulturkampf und das Sozialistengesetz über sich ergehen lassen muß, ist sehr oft nur der dämonisch ammutende Versuch eines einzelnen, der natürlichen Entwicklung eines ganzen Zeitalters Einhalt zu tun. Der Kampf gegen den Kronprinzen, gegen Windthorst, gegen den englischen Einfluß gibt dieser aufreibenden Politik erst das leidenschaftliche persönliche Relief. Die außenpolitische Aufgabe, die sich der Menschenverächter Bismarck höchst persönlich angeeignet hat, ist ein Aukerites an Kompilation: Sicherungen über Sicherungen, Vertragssysteme,

die sich überkreuzen, Gewaltgebärden, deren Korrektur oft kaum möglich erscheint. Die künstliche Struktur und die Brichtigkeit dieser genialen Jongleurpolitik, die Bismarck im größten Stil aufbaut, deckt sich in Zielurschs Darstellung gleichsam von allein auf. Die Konstellation, die der Weltkrieg vorand, leuchtet blühtartig schon damals auf. Die Tragödie des alten Bismarck, die durch seinen Sturz nur unterstrichen, nicht erklärt wird, macht Zielursch daher auch tiefer verständlich als es früheren Darstellungen möglich war.

**Willi Hellpach: Politische Prognose für Deutschland.** (Geheftet 8 M., Ganzleinen 10 M., E. Fischer Verlag N. G., Berlin.) — Mit der doppelten Einführung des Arztes und des Politikers ausgerüstet, spürt der Verfasser, der frühere badische Staatspräsident, dem heutigen Zustand der Deutschen als Volk, Gesellschaft, Staat und Reich bis in seine letzten biologischen und historischen Wurzeln nach, um der Nation eine Prognose zu stellen. Er findet sie bestimmt durch das Maß an Einsicht und Willen, das die Deutschen aufbringen werden, um in einem gewaltigen Prozeß der Selbstprüfung und Selbsterziehung ihre Schwächen zu überwinden und ihre Tugenden zu entfalten, und je nach dem Ernst, mit dem diese Aufgabe ergriffen und gelöst wird, ist das deutsche Schicksal ebensoviele als höchster Aufstieg wie als tiefster Niedergang denkbar. In seiner Vielseitigkeit und Gedankensfülle ist dieses Werk eines der wichtigsten Bücher zur politischen Situation der deutschen Gegenwart. Wir werden auf Einzelheiten noch zurückkommen.

**Die Entwicklung der Grundprobleme der volkswirtschaftlichen Theorie.** Von Prof. Dr. Wolfgang Heller. 3. verbesserte Auflage. 164 Seiten. Geb. 1,80 M. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. — Das auf den neuesten Stand der Forschung gebrachte Handbuch wird sich eine große Zahl neuer Freunde erwerben und ist nicht nur den jungen Volkswirtschaftlern, sondern auch reiferen Schülern, die einen Einblick in volkswirtschaftliche Fragen gewinnen wollen, angelegentlich zu empfehlen.